

cher Basisgruppen, ökumenischer Netzwerke und Bewegungen in Deutschland und zum Ansprechpartner mancher Kirchenleitungen. Die Basisgemeinschaft selbst sah sich zunehmend verflochten in ein Netzwerk ähnlicher Basisgruppen im nationalen, kontinentalen und globalen Rahmen. Dazu tragen viele BesucherInnen bei, die immer wieder bewußt machen, daß eine neue ökumenische Kircheneinheit in Verschiedenheit nicht mehr aufzuhalten ist und wir in Deutschland Teil der weltweiten ökumenischen Christenheit sind.

3. Neue Kirchen-Gestalt?!

Die vier wichtigsten Lernergebnisse zum gegenwärtigen Zeitpunkt scheinen mir zu sein: 1. Die stetige Suche nach mehr Verbindlichkeit in einer Gesellschaft, die immer mehr dem Individualismus und der „Unverbindlichkeit“ frönt.

2. Die Einsicht, daß man auch am und im Scheitern glauben lernt – daran nämlich, daß unsere eigene Unzulänglichkeit in einem größeren Ganzen, in Gottes Gnade, im Rahmen auch tragender und neu zu begreifender „Traditionalität“ aufgehoben ist und bleibt.

3. Die Erfahrung und Übung darin, füreinander da-zu-sein, denn Dasein und Miteinander-leben ist mehr als Füreinander-sorgen oder sich in Beruf und Öffentlichkeit engagieren. Als eine Erfahrung von Großfamilie und Wahlverwandtschaft haben das einige bezeichnet; andere sprechen vom Weg zu „konkreter“ Gemeinde. Die drei im Laurentiuskonvent für das Schalom-Forum auf dem evangelischen Kirchentag 1973 formulierten Pfeiler „Gruppe – Dienst – Feier“ bleiben jedenfalls konstitutiv für solches, aus dem gemeinsamen Leben in Freud und Leid erwachsendes, Engagement für Kirche und Welt.

4. Die konkrete und wiederkehrende Überwindung von Ohnmacht(sgefühlen). Handlungsfähigkeit wird in der Gruppe gestärkt; Ideen werden ausgetauscht, korrigiert, beflügelt, konkretisiert und schließlich in vielfältiger Form umgesetzt: Vereine zu gründen, Initiativen zu starten, Bürgerunmut zu organisieren, Basisdemokratie zu üben usw. fällt in einer Gruppe leichter.

Der tägliche Kontakt auf profaner wie spiritueller Ebene wird zur stetigen Herausforderung, Ermutigung, In-Frage-Stellung und seelischen Stärkung.

Texte

Stefan László

Die heilige Kirche ist die Kirche der Sünder

Dieses Vermächtnis des verstorbenen Eisenstädter Altbischofs László, Wortlaut seiner Intervention beim Zweiten Vatikanischen Konzil im Oktober 1963, zeigt die bleibende Aktualität der einzelnen Beiträge, die auf dem Konzil gehalten wurden. red

Es wurde auf diesem Konzil schon oft gefordert, in der Darstellung der Lehre von der Kirche ihre endzeitliche Bestimmung nicht zu übersehen. Die Kirche ist nur eschatologisch richtig zu verstehen als das Volk Gottes, das durch die Zeiten wandert und Tod und Auferstehung des Herrn verkündigt, bis er kommt (1 Kor 11, 26). Aber man versteht diese endzeitliche Pilgerschaft oft zu abstrakt. Da wird etwa gern von der Not und Dunkelheit des Weges der Kirche in dieser unserer Weltzeit gesprochen. Wenn wir jedoch im Sinne der Bibel von dieser pilgernden Kirche sprechen, so sehen wir noch etwas anderes: Die Kirche wird in der Bibel als die pilgernde beschrieben, weil das Gottesvolk in aller Not und allem Elend dieses Lebens nicht schuldlos und nicht sündlos ist.

Darin ist das Gottesvolk des Neuen Testaments der Erbe des Volkes des Alten Bundes. Oftmals möchte das Volk auf seinem Wege dem Herrn folgen, aber es weicht zu seinem Schmerz immer wieder von ihm ab; es möchte heilig und gerecht in Gottes Gnade leben, stellt sich aber immer wieder heraus als das Volk der Sünder unter Gottes Zorn. Oft stellen die Kinder dieser Welt fest, daß die konkrete Kirche von der Kirche, wie sie Theologen und Prediger beschreiben, sehr verschieden ist. Die Theologie scheint die Kirche der Heiligen zu beschreiben, das Leben selbst aber die Kirche der Sünder darzustellen. Was wäre gegen diesen Einwand, der auch von den heutigen Christen so oft erhoben wird, zu sagen?

Unsere Antwort darf nicht triumphalistisch und heuchlerisch sein, wenn sie die Menschen von heute überzeugen soll, sie muß

realistisch und ganz ehrlich sein. Es ist uns nicht erlaubt, hier auf Erden eine Kirchenlehre jener Glorie zu verkündigen, die allein der Vollendung der Weltzeit zukommt. Wir müssen stets von der Kirche des Kreuzes ausgehen, wenn wir über die pilgernde Kirche sprechen. Was bedeutet das?

Wir glauben und bekennen eine heilige Kirche. Aber es handelt sich hier nicht um die vollkommene Heiligkeit Gottes, der, wie wir beten, „allein der Heilige“ ist. Die Heiligkeit der Kirche steht immer in Gefahr und Versuchung. Es gilt allein für Christus, nicht für die Kirche: „... der versucht ist in allem gleich wie wir, doch ohne Sünde“ (Hebr 4, 15). Für die Kirche gilt der Satz: „So laßt uns nun mit Zuversicht zum Thron der Gnade hinzutreten, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur Zeit, wann uns Hilfe not sein wird“ (Hebr 4, 16). Immer von neuem braucht die Kirche Gottes Barmherzigkeit, Gnade und Vergebung der Sünden. Nach dem Willen Christi will und muß sie sein und ist sie auch Gemeinschaft der Heiligen, in Wirklichkeit aber wird sie in diesem Stande ihrer Pilgerschaft durch die Bosheit der Menschen immer auch als die Gemeinschaft der Sünder und darum der Büsser erfunden. Darum können Sünden, die in der heiligen Kirche Gottes geschehen, allein durch die Vergebung in der Gnade Gottes getilgt werden. Die Kirche ist in der Welt, aber die Welt ist auch in der Kirche. Und der Ort des Kampfes zwischen Gnade und Sünde ist das Herz des Menschen. „Das eine wollen wir, weil wir in Christus sind, und das andere wollen wir, weil wir noch in dieser Zeit sind“, sagt der heilige Augustinus. Gerade ihre Heiligkeit drängt die Kirche, immer von neuem büßende Kirche zu sein und immer von neuem die Vergebung ihrer Sünden demütig von Gott zu erleben.

Das geschieht täglich im Gottesdienst der Eucharistie, der mit dem Sündenbekenntnis aller Teilnehmenden ohne Ausnahme beginnt. Das geschieht täglich im Gebet des Herrn, wenn die Kirche betet: „Vergib uns unsere Schuld.“ Bereits das 16. Konzil von Karthago, das die novatianische und donatistische, das heißt alle triumphalistische Ekklesiologie verdammt, erklärte eindeutig, daß in der Kirche sich selbst die Heiligen als Sünder erkennen und in Wahrhaf-

tigkeit, nicht nur in gespielter Demut, immer beten müssen: „Vergib uns unsere Schuld.“

Daraus ergibt sich: wenn von der „Kirche ohne Makel und Runzel“ (Eph 5, 27) die Rede ist, so darf das streng und voll genommen allein von der Kirche in der Vollendung der letzten Tage verstanden werden. So spricht der heilige Augustinus darüber: „Wenn ich in diesen Büchern die Kirche ‚ohne Makel und Runzel‘ genannt habe, so ist dies überall nicht so zu verstehen, als ob sie dies schon sei, sondern daß sie sich bereite, damit sie es sei, wenn sie auch in Herrlichkeit erscheinen wird. Jetzt muß die ganze Kirche wegen der Unkenntnis und der Schwächen ihrer Glieder jeden Tag sagen: ‚Vergib uns unsere Schuld‘.“ Man vergleiche dazu auch die Ansicht des heiligen Thomas. Wir beten auch in der Liturgie vom 15. Sonntag nach Pfingsten: „Immerwährendes Erbarmen reinige und schirme Deine Kirche, o Herr. Und weil sie ohne Dich nicht heil bestehen kann, so werde sie allezeit durch Deine Gnade geleitet.“

Aus alledem ergibt sich, daß unsere Lehre in dieser Hinsicht genau erläutert werden muß, und zwar vor allem hinsichtlich der folgenden vier Punkte:

1. Es darf die Sünde in der heiligen Kirche Gottes und auch in ihrer Hierarchie nicht verschwiegen werden; es muß in gleichem Maße von der Herrlichkeit wie von den Sünden des Gottesvolkes gesprochen werden.
2. Nicht nur die Einheit der Kirche mit Christus muß überall betont werden, sondern auch der Abstand der wandernden und büßenden Kirche von Christus, der der Herr der Kirche und allein der Heilige ist.
3. Es muß mit Nachdruck ausgesprochen werden, daß die Kirche immer wieder reformiert werden muß, wie es der Papst in seiner Rede vom 21. September 1963 gesagt hat: „... jene immerwährende Reform, die die Kirche als menschliche und irdische Institution selbst ständig nötig hat“.
4. Und zuletzt: Es möge im Geiste der Eröffnungsansprache des Papstes zur zweiten Sessio dieses Konzils ein ausdrückliches Bekenntnis zur Mitverantwortung und Mitschuld unserer Kirche an der Spaltung der Christen abgelegt werden.